

## 8. Nachwuchsgermanistentagung Bad Kissingen 2013, 3.-7.11.2013

Timo Stahlkopf

Im Zeitraum vom 3. bis 7. November 2013 fand im Heiligenhof in Bad Kissingen unter der Studienleitung Gustav Binders im Rahmen der *Akademie Mitteleuropa e.V.* die 8. Nachwuchsgermanistentagung unter dem Titel *Deutsche Regionalliteraturen im östlichen Europa – Deutsche Literatur Böhmens und Mährens* statt. Ferner ist die Publikation eines Handbuchs zur deutsch-mährischen und deutsch-böhmischen Literatur im *Metzler-Verlag* geplant; ein Vormittag wurde der Besprechung der Herausgeber des Handbuchs gewidmet.

Nach der Eröffnung der Tagung durch den Studienleiter Gustav Binder und einer Vorstellung der Aufgabenbereiche des Heiligenhofs, dem Tagungszentrum der Akademie Mitteleuropa e.V., führte Ingeborg Fiala-Fürst thematisch in die Veranstaltung ein, wobei zu Beginn grundsätzliche Fragen im Mittelpunkt standen. Ingeborg Fiala-Fürst stellte daher zunächst heraus, dass es ein wechselndes kulturelles Über- und Untergewicht von Tschechen und Deutschen in den mährischen (und böhmischen) Gebieten gegeben habe, das sich in der Literatur niederschlug. Dieses Nebeneinander von tschechisch- und deutschsprachiger Literatur endete 1945 mit der Vertreibung der Deutschen aus Böhmen und Mähren. In der Nachkriegszeit werde, so Fiala-Fürst, aus verständlichem politischen Interesse und aufgrund der fehlenden deutschen Leserschaft nicht mehr über deutsch-mährische Literatur gesprochen. Fiala-Fürst benannte für die Betrachtung der deutsch-mährischen Literatur zwei einflussreiche Rahmungen (FIALA-FÜRST 2010, 2011): Zum einen die ‚Zentrum-Provinz‘-Dichotomie, zum anderen die ‚Beziehung zur Prager deutschen Literatur‘. Die Zentrum-Provinz-Dichotomie gehe von einer Anziehung der deutsch-mährischen Autoren von den umliegenden Zentren (Prag oder Wien) aus, da Mähren über kein eigenes kulturelles Zentrum verfügte, und habe dazu geführt, dass die regionale mährische Literatur häufig als Heimat- bzw. Provinzliteratur betrachtet werde. Die Migration der Autoren in die Zentren ermöglichte darüber hinaus eine literarische Außen- und Innenperspektive. Aus der Abwertung der Provinzliteratur als triviale Literatur folge, dass Autoren von den umliegenden Zentren beansprucht werden, sobald diese erfolgreich würden.

Die Arbeitsstelle für deutsch-mährische Literatur habe es sich dagegen zur Aufgabe gemacht, die Region Mähren als ganze Kulturregion zu betrachten und zu untersuchen. Sie nehme dabei eine dreifache Trennung von Prager deutscher, deutsch-böhmischer und deutsch-mährischer Literatur vor und differenziere somit das Bild der ‚sudetendeutschen‘, bzw. der Prager deutschen Literatur.

Im Anschluss an diesen einführenden Beitrag ergänzte Jörg Krappmann, ebenfalls von der Forschungsstelle für deutsch-mährische Literatur, dass die deutsch-mährische Literatur zumeist als Heimat- und Trivalliteratur, mitunter als bloße ‚Blut-und-Boden-Literatur‘ abgetan werde bzw. dass sie gegenüber der moralisch und ästhetisch hochwertigen Prager deutschen Literatur zurückstehe. Ziel der Arbeit der Forschungsstelle müsse es daher sein, die aufgezeigten einflussreichen Rahmungen zu vermeiden und viel mehr den Wert der eigenständigen deutsch-mährischen Literatur herauszustellen.

Manfred Weinberg diskutierte im Anschluss an diese Einführung die Grenzen der Interkulturalität, genauer: *Interkulturelle Raumkonzepte am Beispiel der Prager deutschen Literatur*. Hierfür setzte sich der Beitrag mit der theoretischen Grundlage des Tagungsgegenstandes auseinander, indem Manfred Weinberg, ausgehend vom Konzept der Transkulturalität bei Welsch (2010), nach der Anwendbarkeit der Begriffe Trans- und Interkulturalität auf das Gebiet der Prager deutschen Literatur fragte, ohne dabei ausschließlich auf diese zu fokussieren. Interkulturalität finde, so Manfred Weinberg, immer dann statt, wenn eine Kultur eine Grenze übertritt und somit in das abgegrenzte Terrain einer anderen Kultur eintritt. Der hieraus resultierende Begriff der Grenze, deren Funktion die Abgrenzung zweier unterschiedlicher topographisch konstituierter Räume umfasse, setze eine gewisse Homogenität der jeweiligen Räume voraus. Folgt man dieser Annahme, würden sich der Raum Prag und der Raum Böhmen in jeweils eine homogene deutsche und eine gleichsam homogene tschechische Bevölkerung spalten. Tatsächlich müsse aber von einer ethnisch gemischten Bevölkerungsstruktur ausgegangen werden, in der Deutsche und Tschechen sich in eine sprachliche und nationale, Juden in eine religiöse Kategorie spalten, ohne sich dabei vollständig zu isolieren. Für die jüdische Bevölkerung gelte außerdem, dass diese sich an eine der beiden Nationalkulturen assimilieren würde. Diese theoretische Grundlage wurde in der Folge auf Beispiele aus der Prager deutschen Literatur projiziert. So schreibe Egon Erwin Kisch, dass es zwischen Deutschen und Tschechen eine starke räumliche Abgrenzung gegeben habe. Diese Abgrenzung ist für Kisch eindeutig national kodiert, Prag ein nationalkulturell begrenztes Mosaik und somit ähnlich dem Konzept des ‚dreifachen Ghettos Prag‘. Das folgende Gegenbeispiel warf die Frage auf, wie viel Austausch zwischen den Kulturräumen es tatsächlich gab. So schreibt Vilém Flusser, dass die Prager sich primär als Prager verstanden, sich also über eine Stadtidentität definierten, und erst sekundär anderen Subidentitäten zuordneten (FLUSSER 1992). Daraus ergebe sich, so Weinberg, dass Prag ein national mehrfach kodierter Raum sei, in dem die Zwischenräume vorherrschen würden. Das Raummodell der klaren Abgrenzung in einen tschechischen und einen deutschen Kulturraum Prag scheine also unzureichend zu sein, da sich die Kollektive nicht vollständig mischten, sich aber auch nicht, wie Kisch schreibt, als klar definierte homogene Gruppen voneinander

abgrenzten. Der Versuch, den Raum anhand eines anderen Raummodells, dem des Horizonts, zu kategorisieren, habe gegenüber dem oben verhandelten Raumkonzept den Vorteil, dass Horizont und Grenze eine unterschiedliche Passierbarkeit unterscheide. Während sich hinter der Grenze ein kategorial vergleichbarer Raum befinde, sei hinter der diffusen Grenze des Horizonts nichts dergleichen. Weinberg plädiert bei der Untersuchung des Raums daher für eine Kombination beider Modelle. Für die in der Stadt Prag vorhandenen nationalkulturellen Kodierungen, d. h. die öffentlichen deutschen bzw. tschechischen Bauwerke wie das Nationalmuseum oder das deutsche Theater, gibt er zu bedenken, dass diese weniger nationale Kodierungen seien als vielmehr nationale Markierungen. Die Zuordnung erfolgt also, wie an der Kombination der beiden Raummodelle gesehen, zum einen durch nationale und kulturelle Identität, zum anderen durch ethnischen, sozialen und nationalen Austausch der Bevölkerung. Hiernach gilt Prag als großer Zwischenraum heterogener Bevölkerung mit komplexen Formen der Interkulturalität.

Jörg Krappmann schloss mit seinem Vortrag *Prolegomena zu einer jeder künftigen böhmisch-mährischen Literaturbetrachtung, die als Wissenschaft wird auftreten können*, ganz der Folie Kants folgend, die Ebene der grundsätzlich ausgerichteten Vorträge ab. Er plädierte im Anschluss sowohl an Fiala-Fürst als auch an Weinberg für ein selbstbewusstes Auftreten der Forschungsrichtung und dafür, sich nicht auf die Dichotomisierungen der älteren Forschung einzulassen. Krappmann ging ebenfalls auf ein kulturelles ‚Zonenkonzept‘ ein, indem er auf die Stadt Prag als ‚Kompressionszone‘ für die böhmisch-mährischen Landschaft verwies.

Nach der Darstellung des Forschungsgegenstandes in seiner Breite folgten Einzelstudien zur deutsch-böhmischen und deutsch-mährischen Literatur, die mit dem Beitrag Haimo Stiemers *Der Trieb ist ein ewiger Jude. Sexualpathologien in der pragerdeutschen Literatur* eröffnet wurden. Stiemer stellte heraus, dass sich der moderne Antisemitismus, der sich um 1900 entwickelt habe, von einer religiösen zu einer rassistischen Motivation verschoben habe. Neben Textbeispielen verschiedener Autoren fokussierte Haimo Stiemer dabei auf den Text *Die Verstümmelten* von Hermann Ungar.

In der Folge untersuchte Karsten Rinas in seinem Beitrag *Sprachkritik aus dem böhmisch-deutschen Raum* die sprachkritischen Auseinandersetzungen Fritz Mauthners und Karl Kraus<sup>2</sup>, wobei er zunächst zwei Arten von Sprachkritik differenzierte, indem er zum einen die philosophische Sprachkritik als Teil der analytischen bzw. theoretischen Philosophie von einer praktisch orientierten Sprachkritik unterschied und in der Folge auf Mauthner und Kraus übertrug. Mauthner, so Rinas, betreibe keine eigentliche Sprachkritik sondern Erkenntniskritik, da er schon die Möglichkeit einer korrekten Wahrnehmung bezweifeln würde. In der Folge könne daher auch nur negiert werden, dass Sprache und Begriffe die Welt adäquat abbilden könnten, da die Erfahrbarkeit derselben immer schon der Täu-

schung unterliegt. Rinas belegte weiterhin in seinem Handout anhand mehrerer Zitate die Inkonsistenz des sprachkritischen Systems Mauthners. Neben Mauthner wurden auch der in Jičín geborene Herausgeber der *Fackel*, Karl Kraus, und dessen Sprachkritik untersucht. Diese gehe bei Kraus mit einer elitären Journalismus- und Kulturkritik einher.

Der Beitrag Marie Krappmanns *Welches ‚Slawisch‘ sprechen die slawischen Figuren in den Werken deutschsprachiger Autoren böhmischer und mährischer Provenienz* untersuchte anhand mehrerer Beispiele der Autoren Oskar Jelinek, Gottfried Rothacker, Hans Müller und Franz Adamus die Funktion von sprachlichen Figurenmarkierung in Romanen. Krappmann stellte heraus, dass durch die Darstellung der defekten Sprache der Figuren in der direkten Rede eine negative Markierung der Figuren selbst stattfindet. Dies würde vor allem daran deutlich, dass die Autoren auf die direkte Figurenrede zugunsten der indirekten Rede hätten verzichten und damit gleichzeitig die Lesbarkeit der Texte erhöhen können. Im Anschluss an den Vortrag argumentiert Rinas, dass durch die direkte und als defekt empfundene Figurenrede die Authentizität der dargestellten Dialoge erhöht würde.

Der Beitrag von Franziska Mayer untersuchte unter dem Titel *Prager Autoren im Kurt Wolff Verlag* den in Leipzig, das seit dem 19. Jahrhundert als Verlagszentrum galt, ansässigen Verlag für expressionistische Literatur *Kurt Wolff*. Dieser nahm unter der Führung des gleichnamigen Verlegers eine mäzenatische Haltung an, besonders gegenüber den jungen expressionistischen Prager Autoren wie Kafka, Hasenclever, Trakl u. a. Diese, unter ihnen besonders Franz Werfel und Kurt Pinthus, erhielten Anstellungen im Verlag und wurden so aktiv unterstützt. Die auffällige Lebensweise der in Leipzig ansässigen Prager Autoren als Bohemiens führte dabei zu einem hohen Bekanntheitsgrad der Autoren und des Verlags und somit auch zur Akquise neuer Leser, Kunden und Finanziers des Hauses.

Steffen Höhne befragte in seinem Beitrag *Kulturkritische Essayistik in der Prager-deutschen Kultur* die essayistische Tradition der Prager Moderne unter theoretischen Aspekten der Kultur- und Literaturwissenschaft, darunter Theodor W. Adorno und Robert Musil. Anhand eines Handouts zeigte Höhne die Abstufungen und Nuancen unterschiedlicher, aber verwandter Textgattungen wie Essay, Traktat, Aphorismus, Abhandlung und Feuilleton und deren thematisch-formale Konzeption. Der Essay wurde dabei als Zwischengattung zwischen der sich über ihre Fiktionalität auszeichnenden Literatur und der wissenschaftlichen Bearbeitung eines Gegenstandes verortet. Insofern könne der Essay als Symptom einer Krise, als Medium der Unsicherheit gedeutet werden. Höhne untersuchte anhand der theoretischen Grundlegung des Essays verschiedene dieser Textgattungen aus dem Umfeld der Prager deutschen Kultur und verdeutlichte das vorherrschende Forschungsdesiderat in Bezug auf die böhmische und mährische Essayistik.

Die Vorträge *Tarock und Skat, Turnhalle und Deutsches Haus. Zum literarischen Leben Brünns um 1900* von Zdeněk Mareček und Petr Pytlík untersuchten neben der Funktion des Tarockspiels in Musils *Der Mann ohne Eigenschaften* den erzieherischen Charakter des Brünner Verlags *Deutsches Haus* und dessen Autoren. Dem Verlag komme, so Pytlík, die Aufgabe zu, das nationale Bewusstsein der Brüner Deutschen zu stärken, was sich ebenfalls in seinem Selbstverständnis als Bollwerk gegen den Zuzug der slawischen Bevölkerungsteile wiederfinde.

Jan Budňáks Untersuchung der *Alteritätsmodelle in Brünner Romanen vor 1914* setzte sich mit drei Romanen auseinander, wovon einer in tschechischer und zwei in deutscher Sprache vorliegen. Anhand dieser Romane fragte der Beitrag danach, wie Alteritätsmodelle konstruiert und wie diese national instrumentalisiert werden, also nach Ab- und Ausgrenzungsmechanismen in der Literatur. Die Handlung aller drei untersuchten Romane spiele in Großstädten, wobei der erste naturalistisch geprägte Roman von 1890, *Vrabč?*, sich explizit zu Brünn als Ort der Handlung bekenne. In diesem Roman werde die deutsche Sprache von den Figuren demonstrativ verwendet, um deren nationale Identität zu signalisieren. Durch die Verwendung der Sprache komme es somit zu einer ad hoc konstruierten Nationalzugehörigkeit in Abgrenzung zur Verkehrssprache. Budňák untersuchte diese Sprachpraxis mit dem von Judith Butler geprägten performativen Zugriff. Im zweiten Roman *Die Nachwehen* von Franz Schamann von 1910 trage ein Individuum die gesamte Last der Ablehnung eines Kollektivs, sei somit Individualist und nicht Teil eines national konstruierten Kollektivs. Der dritte vorgestellte Roman *Der Attentäter* von Karl Hans Strobl, geschrieben 1913, veröffentlicht erst 1920, beschreibe die Ausgrenzung eines deutschen Studenten durch ein Kollektiv Brüner Tschechen in hoher sozialer Stellung. Die Versuche des Studenten, das Alteritätsmodell zu durchbrechen, scheitern letztlich, sodass der Student sich am Ende als entnationalisierter Mensch ohne Zugehörigkeit zu einem nationalen Kollektiv darstelle.

Alžběta Peštová untersuchte in Anschluss an die Forschung Jörg Krappmanns in ihrem Beitrag „*Wir haben in Österreich keinen Naturalismus*“. *Phillip Langmann – Ein Phänomen, das es nicht geben darf* die naturalistische Prägung der Texte Phillip Langmanns. Dessen Texte würden sich durch eine hohe Authentizität auszeichnen, da Langmann aufgrund seiner Arbeit in der Arbeiterversicherungsgesellschaft über genaue Kenntnisse des Berufsalltags der Arbeiterschaft verfügte. Die Erzählungen Langmanns würden skizzenhafte Einblicke in das Arbeiterleben darstellen, ohne dabei zu versuchen, das Arbeiterleben objektiv und vollständig zu beschreiben. Stattdessen beleuchte Langmann detailliert einzelne Sachverhalte. Langmanns Erstling *Arbeiterleben* zeichne sich durch einen modernen Stil, minutiöse Naturbeschreibungen und die Verwendung des Bewusstseinsstroms aus, der die psychologische Verfassung der Protagonisten in den Vordergrund rücke. Peštová stellte heraus, dass Langmann zu den reichsdeutschen Autoren und nicht

zu den mährischen Autoren gezählt werde. Mit Phillip Langmann gebe es also einen österreichischen Naturalismus, nur dass dieser aus Mähren und nicht aus Wien stamme. Peštová bemerkt weiterhin, dass Langmann die Arbeiterschaft in einem positiven Licht darstellen würde und keine negativ gezeichnete Milieustudie betreibe.

Der Vortrag von Martina Bartečková Nováková beschäftigt sich mit der Person des Politikers und Publizisten Franz Spina. Sie merkte an, dass die Spina-Forschung eigentlich erst im Jahre 2010 im Zuge der Prager Spina-Konferenz begonnen habe (HÖHNE/UDOLPH 2012). Spina stamme aus einer deutschen Sprachinsel in Mähren, wuchs aber dennoch zweisprachig auf. Seine Promotion schloss Spina 1901 bei August Sauer über Gryphius ab. Während er am deutschen Gymnasium in Prag unterrichtete, fand er über seinen Schwiegervater Eingang in die Politik. Nach seiner Habilitation lehrte er an der deutschen Universität in Prag und galt als Pionier einer neuen deutschen Slavistik. Sein politisches Engagement entwickelte sich unter dem Einfluss des tschechoslowakischen Staats, für den er bis 1938 als Abgeordneter tätig war und ab 1926 Ministerialposten bekleidete. Im Jahre 1938 starb Spina vor dem Einmarsch der Nationalsozialisten. Als Politiker und Wissenschaftler bemühte sich Spina um die symbiotische Verbindung der Deutschen und Tschechen, obwohl er sich in einem Brief an Hofmannsthal über diese symbiotische Verbindung auch kritisch äußerte. Spina müsse deshalb als ‚Vernunftsymboliker‘ betrachtet werden, der sich schon früh für die Einführung von Tschechischunterricht an deutschen Schulen in Böhmen und Mähren einsetzte.

Katja Kernjak gab zu Beginn ihres Vortrags *Über den Briefwechsel Friedrich Torberg – Huga Haas* zu bedenken, dass sie keinen genuin literaturwissenschaftlichen Vortrag halten werde, sondern über den Briefwechsel von Friedrich Torberg und Huga Haas referieren und dabei auch auf die geplante Publikation dieser Korrespondenz eingehen werde. Neben sieben anderen deutschsprachigen Autoren waren beide Autoren bei Warner Bros. und MGM angestellt, um ein Visum für die USA zu erhalten. Ein intensiver Kontakt und Briefwechsel der beiden Autoren sei nach der letzten Station vor dem amerikanischen Exil in Portugal zustande gekommen. Der Briefwechsel handle vom Filmschaffen, den Schwierigkeiten in der Filmbranche und Vermittlungsproblemen in der amerikanischen Filmindustrie, die von den beiden Autoren auch explizit nach ihrem industriellen Charakter verstanden und kritisiert wurde. Darüber hinaus dokumentiere der Briefwechsel die psychische Belastung, die der Aufenthalt im Exil mit sich bringen würde. Die Korrespondenz werde zumeist auf Deutsch oder Tschechisch geführt, einmalig auch auf Englisch. Die unterschiedliche Verwendung von Sprache werde häufig gemischt und mit jüdischen bzw. englischen Wörtern und Phrasen, zum Teil überdeutlich, durchmischt. Weiterhin zeichne den Briefwechsel eine vulgäre und obszöne, aber humoristische Sprache aus. Die Herausgabe des Briefwechs-

sels solle sich hauptsächlich auf die Korrespondenz der beiden Autoren auf den Zeitraum 1933-45 konzentrieren. Die Frage, ob der Briefwechsel angesichts der obszönen Sprache zensiert erscheinen solle, wurde im Anschluss an den Vortrag diskutiert.

Anschließend begann Milan Horňáček im Zuge des Gemeinschaftsprojekts *Der Erste Weltkrieg und seine Nachwirkungen in der regionalen Literatur und Publizistik Böhmens und Mährens*, in der auch Ulrich Fröschles nachfolgender Forschungsbeitrag verortet war, seine Ausführungen mit dem Titel *Der erste Weltkrieg als „Wandlung des Deutschösterreichs zum Reichsdeutschen“*. Zur Transformation des Narrativs der Ideen von 1914 im Kontext der deutsch-mährischen Literatur mit der These, nach der es 1914 nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine Notwendigkeit gegeben habe, dem Krieg einen Sinn zu geben bzw. Sinn auf den Krieg zu projizieren. Dies äußere sich im sogenannten Augusterlebnis vom 25.7.1914, bei dem es in der Folge der österreichisch-ungarischen Note an Serbien zu spontanen Massenbildungen gekommen sei. Diese Massenbildungen seien als kollektives Aufbruchserlebnis der Deutschen zu werten und somit die Geburtsstunde der nationalen Erhebung zu Ungunsten der Individualität des Subjekts. Das Augusterlebnis forme somit die Gesellschaft in eine Gemeinschaft um. Dieses Narrativ der Ideen von 1914 trenne die Wahrnehmung der Zeit vor 1914 in einen defizitären Zustand von der Aufbruchsstimmung nach dem 25.7.1914. Merkmale dieses Narrativs seien: seine Einfachheit, sein Medium der „geistigen Mobilmachung“, die Resistenz gegen Kritik und Enttäuschungen des Kriegs und das Fortwirken in die Zwischenkriegszeit. Horňáček untersuchte die Berichterstattung über das Augusterlebnis in den böhmischen und mährischen Zeitungen und Periodika und stellte zunächst heraus, dass die Wahrnehmung zunächst ähnlich wie in den reichsdeutschen Zeitungen verlaufen sei. Während die tschechische Bevölkerung Krieg und die damit verbundene unsichere Situation fürchtete, gebe es auch Berichte über eine deutsch-tschechische Forderung nach Erhaltung der k.u.k. Monarchie. Horňáček betrachtete die Verarbeitung des Augusterlebnisses neben der Berichterstattung in den Periodika in drei Romanen: Erwin Ott's *Das Ende. Ein Roman vom Zusammenbruch der Südfront*, Robert Mímras *Batterie 4* und *Im Schatten des 3. November*. Die Autoren, die in der Zwischenkriegszeit die Romane schrieben, würden Sinn in den Krieg projizieren und ihre Erzählung über die Tatsache authentifizieren, dass sie selbst aktive Kriegsteilnehmer gewesen seien. Alle drei Texte hätten gemeinsam, dass sie ein intensiv erlebtes Gemeinschaftsgefühl der Soldaten herausstellen und die ‚nicht-deutschen‘ Soldaten Österreich-Ungarns als schlechte Soldaten abwerten würden, die nicht Teil der intensiv erlebten Gemeinschaft seien. Der Sachverhalt einer Vielvölkerarmee der k.u.k.-Monarchie und die damit verbundenen Nachteile würden dabei auf die Unmöglichkeit und Unregierbarkeit des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn übertragen. Der Sinn des Kriegs werde in den Romanen als die Wandlung des Deutschösterreichs,

als Volksdeutscher, zum Reichsdeutschen dargestellt. Der k.u.k. Monarchie werde dabei aufgrund ihrer heterogenen Bevölkerungsstruktur ein baldiger Untergang im Gegensatz zum Deutschen Reich bescheinigt.

Ebenfalls im Zuge des oben erwähnten Kooperationsprojekts *Der Erste Weltkrieg und seine Nachwirkungen in der regionalen Literatur und Publizistik Böhmens und Mährens* der TU Dresden und der Palacký-Universität Olmütz stellte Ulrich Fröschle seine Forschungsergebnisse zum Werk Leo Perutz' in seinem Vortrag „*Drommetenrot*“ – *Zum Aufscheinen des Kriegs im Werk von Leo Perutz?* vor. Fröschle fragte nach den Symptomen und der Allgegenwart des ersten Weltkriegs und ihrem Niederschlag im Werk des ‚österreichischen‘ Autors Leo Perutz. Der Titel des Vortrags *Drommetenrot*, entlehnt aus Perutz' *Meister des jüngsten Tags*, sei durch seine Assoziation mit Feuer und Blut ein Verweis auf die Allgegenwart des ersten Weltkriegs und referiere, wie es auch der Werktitel andeutet, auf eine Art antizipierte apokalyptische Endzeitstimmung und auf die damit verbundene Frage nach dem Danach. Deutlich werde dies auch daran, dass die Zwischenkriegszeit schon von den Zeitgenossen als solche wahrgenommen wurde. Anhand Perutz' Text *Sankt Petri Schnee*, welcher nicht in einer Deutungslinie allein aufgehe, sondern dem Leser mehrere anbiete, wende Perutz die Technik des unzuverlässigen Erzählens an, die sich gleichfalls in der im Text aufgeworfenen Drogenproblematik zeige, die gleichsam einen Diskurstopos der Zwischenkriegszeit darstelle. Das Erzählen diene somit nicht der Abbildung von Realität, sondern der Stiftung von Sinn im Moment des Erzählens. In der Verbindung von Krieg und der Frage nach Identität würden bei Perutz dabei, wie auch im tatsächlichen zeitgenössischen Diskurs, Drogen und Psychopathie eine wesentliche Rolle spielen. Besonders herausgestellt wurde die Omnipräsenz des Kriegs in den Texten Perutz', ob diese Omnipräsenz jedoch eine spezifische regionale Prägung sei, bleibe noch zu untersuchen.

Der sich anschließende Vortrag *Identitätskonzepte in der deutsch-böhmischen und deutsch-mährischen Literatur* von Kristina Lahl untersuchte Identitätskonzepte in der Zwischenkriegszeit. Konkret beschäftigte sie sich mit verschiedenen Konzepten der Identitätsfindung in einer Zeit der gesellschaftlichen Zerrissenheit und Masseninstrumentalisierung, der politischen Radikalisierung und des massiv ansteigenden Antisemitismus auf deutscher und tschechischer Seite in Böhmen und Mähren. Die Charakterisierung der Figuren in der Literatur erfolge daher eher als ein Identität suchender Typus, nicht explizit als Individualist oder Massenmensch. Die Figuren würden eher verschiedene Konzepte von Identität ausprobieren und seien somit als pluralistische Hybride zu werten. Bemerkenswert erscheine daher auch, dass es keine Figuren in der deutsch-mährischen und der deutsch-böhmischen Literatur der Zwischenkriegszeit gebe, die sich über eine kollektive Identität definieren würden, sondern dass die Individuen kollektiven Identitäten, wie z. B. Religiösen, gegenüberstehen würden.



Mit dem Beitrag Lahls endete der inhaltliche Teil der 8. Nachwuchsgermanistentagung in Bad Kissingen und wurde mit einem Abendprogramm anlässlich des 10-jährigen Bestehens der *Akademie Mitteleuropa e.V.* abgerundet, bei dem Reinhard Jirgl aus seinem Roman *Die Unvollendeten* las. Für den Verlauf der Tagung bleibt noch ein positives Fazit für die intensive Auseinandersetzung mit deutsch-böhmischer und deutsch-mährischer Literatur zu ziehen, die im Besonderen für die zahlreichen teilnehmenden Studenten und Doktoranden in wertvoller Erinnerung bleiben dürfte und nicht zuletzt ein neues Forschungsfeld eröffnet haben könnte.

Die während der Tagung gehaltenen Vorträge sollen zudem in einem themengebundenen Sammelband erscheinen, der elektronisch publiziert wird.

### Literatur

FIALA-FÜRST, Ingeborg (2010): Was ist ‚deutschmährische Literatur‘? Versuch einer Definition zur Einführung in den brücken-Schwerpunkt. – In: *brücken* N.F. 18/1-2. Prag: Lidove noviny, 11-26.

FIALA-FÜRST, Ingeborg (2011): *Kurze Geschichte der deutschmährischen Literatur* (= Beiträge zur deutschmährischen Literatur, 19). Olomouc.

FLUSSER, Vilém (1992): *Bodenlos. Eine philosophische Autobiographie*. Bensheim: Bollmann.

HÖHNE, Steffen/UDOLPH, Ludger (Hgg.) (2012): *Franz Spina (1868-1938). Ein Prager Slavist zwischen Universität und politischer Öffentlichkeit* (= Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert, 2). Köln, Weimar, Wien: Böhlau.

WELSCH, Wolfgang (2010): Was ist eigentlich Transkulturalität? – In: Darowska, Lucyna/Lüttenberg, Thomas/Machold, Claudia (Hgg.), *Hochschule als transkultureller Raum? Kultur, Bildung und Differenz in der Universität*. Bielefeld: Transcript, 39-66